

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 3 (1881)  
**Heft:** 14

## **Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.



**Abonnement:**  
Bei Franko-Bustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 5.70  
Halbjährlich . . . . . " 3.—  
Vierteljährlich . . . . . " 1.50  
Ausland: mit Zusatz des Porto.

**Korrespondenzen**  
und Beiträge in den Text sind  
geöffnet an die Redaktion der  
"Schweizer Frauen-Ztg." in St. Gallen  
zu adressieren.

**Redaktion**  
von Frau Elise Honegger z. Zellenberg.

**St. Gallen.**

Mit Nr. 14 beginnt das II. Quartal der "Schweizer Frauen-Zeitung".

Wir laden hiermit ergebenst zum Abonnement ein, dessen Preise (per Quartal Fr. 1.50) bekannt sind. Das erste Quartal dieses Jahres wird, so weit der Vorrath reicht, auf Wunsch nachgeliefert.

Unsere bisherigen verehrte Abonnenten erhalten die Zeitung ohne weiteres Verlangen zugesandt, dagegen haben Postabonnenten, die nur das erste Quartal bezahlt haben, ungesäumt ihr Abonnement zu erneuern, wenn keine Verzögerung in der Expedition eintreten soll.

**Die Expedition.****Schule und Haus.**

Wer mit offenem Auge die Arbeit des menschlichen Geistes auf dem Gebiete der Jugendernziehung verfolgt, der kann nicht anders, als mit Genugthuung auf diese riesenhaften Thätigkeit zurückzublicken. Wir besitzen eine ganz enorme Literatur auf diesem Felde und die gesamten Ausgaben für die Schutzwecke der zivilisierten Länder in den letzten hundert Jahren würde eine geradezu phänomenale Summe ausmachen, nicht zu rechnen den unschätzbar wertvollen Werth derjenigen zahlreichen, edlen Menschenleben, die sich im Dienste der Erziehung aufgeopfert haben und es noch täglich thun.

Angesichts dieser gewaltigen, schon so lange fortgesetzten Arbeit will es bei oberflächlicher Betrachtung fast unbegreiflich erscheinen, daß in der gegenwärtigen Zeit über Erziehung überhaupt noch etwas geschrieben werden müßt und daß diese nicht bereits auf demjenigen Grade der Vollkommenheit angelangt ist, dessen sie beim Menschengeschlechte überhaupt fähig ist.

Die beiden Faktoren, in deren Händen die Jugendernziehung ruht, sind Schule und Haus, und beide strengen sich in anerkennenswerther Weise an, ihre Aufgabe bestmöglichst zu erfüllen — wer wollte dies leugnen?

Dass sie aber beide zur Erreichung ihres hohen Ziels ihre gesonderten Wege gehen, — daß das Haus die Schule als eine Einrichtung betrachtet, geschaffen, um — nach den Ansichten des einen Theiles — von Staatswegen verpflichtet zu sein,

dem Hause die Erziehung der Kinder abzunehmen; oder, nach der Meinung eines andern Theiles, daß sie nur da sei, um das Wissen der Kinder zu fördern — das ist nicht vom Guten. Dieses separate Arbeiten von Schule und Haus auf dem Felde der Erziehung ist wohl ein Hauptgrund, daß beide bis heute, im Verhältniß zu den Jahrhunderten langen riechten Arbeit, so minime Erfolge erzielt haben; daß noch so unendlich viel zu verbessern und zu erziehen ist.

Schule und Haus sollten sich zur Jugendernziehung verhalten, wie Vater und Mutter zum Kinde. Niemals werden einsichtige und gewissenhafte Eltern die heilige Aufgabe der Erziehung eines Kindes unternehmen, ohne sich gegenseitig klar zum Bewußtsein gebracht zu haben, in welcher Weise, nach welchen Prinzipien sie dies am besten und richtigsten thun könnten. Es mögen beide Theile noch so sehr vom besten Willen für die Lösung ihrer elterlichen Aufgabe befleckt sein — sie werden nimmer zum richtigen Ziele gelangen, wenn die Arbeit keine gemeinsame und keine einheitliche ist.

Die Mutter erzieht vorzugsweise mit dem Herzen; sie weckt und pflegt das Kindes Gemüth. Durch tägliche Übung kleiner Tugenden macht sie unvermerkt dem Kinde das Gute zur Gewohnheit. Sie bearbeitet das Erdreich der Kinderseele und streut manch' gutes Samenkorn hinein, welches, von des Vaters Geist und Wesen befruchtet und genährt, aufgeht und Früchte trägt. Mit seinem Verstande, mit seinem Charakter zieht der Vater des Kindes Geist zu sich hinan; er erhebt und erweitert den kindlichen Gesichtskreis — die Mutter vertieft und verklärt ihn. Nur selten ist die Mutter im Stande, dem Kinde den Vater zu ersezten und wie schwer und mangelhaft erzieht selbst der beste Vater ein mutterloses Kind! Zu einer glücklichen Erziehung bedarf es also unbedingt beider Elemente.

Stellt nun in diesem Sinne aufgefaßt nicht die Schule die väterliche, sowie das Haus die mütterliche Erziehung dar? Im Hause waltet das Gemüth; das häusliche Leben pflegt und hegt das Herz und sein Gebiet; in ihm wird der Grund gelegt zu den Charaktereigenschaften des Kindes. Die häusliche Erziehung bearbeitet das Feld, den kindlichen Boden, und die Schule befruchtet, vermehrt und ernährt. Sie öffnet dem kindlichen Durste die Quellen des Wissens; zeigt dem jugendlichen Geiste hohe Ziele und zieht ihn unvermerkt hinan zu den Höhen des menschlichen Daseins.

Haus und Schule streben nach einem Ziele — nach Erziehung zu einem menschenwürdigen und möglichst vollkommenen Dasein. Sollten nun die zwei nicht auch wie Vater und Mutter sich gegenseitig aufklären und zum Bewußtsein bringen, in welcher Weise das hohe Ziel am easiesten und am leichtesten erreicht werden könnte?

Gewiß sollten sie es, aber sie thun es nicht!

Der Eintritt in die Schule ist für jedes Kind und unter allen Umständen ein bedeutungsvoller und folgeschwerer Schritt und je ernster es eine Mutter mit der Erziehung ihrer Kinder nimmt, um so mehr wird die Schule ihre Gedanken beschäftigen.

In den meisten Fällen ist der Lehrer, die Lehrerin, den Eltern eine fremde Persönlichkeit, welche sie nun ihr Kleinod, ihren kostlichsten Schatz anvertrauen sollen und diejenigen Eltern sind zu zählen, welche sich bemühen, den Lehrer (Lehrerin) vorher kennen zu lernen, — die in offener Weise die Anlagen und Neigungen ihrer Kinder dem zukünftigen Lehrer bekannt geben.

Die Aufgabe eines Lehrers ist in der Regel eine außerordentlich große. Was braucht es nicht, bis die Eltern nur ihre eigenen Kinder auf ihren Charakter kennen, bis sie wissen, auf welche besondere Weise ein jedes einzelne behandelt und erfaßt sein will und wie schwer arbeitet in dieser Beziehung ein Lehrer, welcher bis zu 40 Kindern aus eben so viel verschiedenen Familien kennen lernen und richtig behandeln soll.

Wie mancher Mutter wäre es rein unmöglich, ihren Knaben richtig zu behandeln und zu beurtheilen, wenn nicht des Vaters Charakter und Weisheit ihr die Anlagen des Kindes verständlich machen. Wie viel leichter und richtiger müßte der Lehrer ein Kind verstehen lernen, wenn er die Eltern und deren Ansichten und Grundsätze über Erziehung kennen würde und wenn die Charaktereigenschaften des Kindes dem Lehrer in verständiger und zuverlässiger Weise mitgetheilt werden könnten. Und von welch' unberechenbar günstigem Einfluß müßte es für das Kind sein, wenn es wüßte, daß zwischen Eltern und Lehrer Harmonie und Vertrauen herrschte; daß es von den Eltern für den Lehrer und von dem Lehrer für die Eltern kontrolliert ist.

Wenn in dieser Weise Schule und Haus sich gegenseitig nach bestem Wissen und Überzeugung

**Insertion:**  
15 Centimes per einfältige Petitzelle.  
Bei Wiederholungen Rabatt.

**Erscheinen:**  
Die "Schweizer Frauen-Zeitung"  
erscheint jeden Samstag.

**Publikationen**  
beliebe man franko einzuhenden an  
die Expedition der "Schweizer Frauen-  
Zeitung" in St. Gallen.

**Verlag und Expedition**  
von Utwigg-Weber z. Treuburg.

**Samstag, den 2. April.**

in die Hände arbeiteten, welch' ein kostlicher Gewinn müßte daraus für die Kinder selbst erwachsen!

So einleuchtend dies aber einem Jeden sein muß, so wenig wird in dieser Weise gehandelt und dies zwar aus verschiedenen Ursachen. Manchen Eltern — und das sind entschieden die schlimmsten — erscheint der Lehrer nicht anders, denn als bezahlter Angestellter, der einfach seine Pflicht zu thun habe, ohne in der hohen Eigenschaft als Erzieher einer weiten Beachtung gewürdigt zu werden. — Solch jämmerliche Eltern dünken sich zu gut, die Mängel ihrer Kinder mit dem Lehrer zu besprechen, obßchon es dann wieder gerade diese sind, welche den Lehrer für alle zu Tage tretenden Fehler ihrer Kinder verantwortlich machen. Andere Eltern — und dies ist vorwiegend der größte Theil — scheuen sich, mit dem Lehrer als gebildeten und theilweise gelehrt Mannen in nähere Beziehung zu treten. Sie glauben, für ihre Ansichten kein Verständniß und kein nöthiges Entgegenkommen zu finden. Haupt-sächlich sind es hier die Mütter, die, ihrer oft geringen Schulkenntnisse schämden, es nicht wagen, den Lehrer, die Lehrerin, aus eigenem Antriebe aufzusuchen, um Belehrung und Rath entgegenzu nehmen und Aufklärung zu geben.

Es sind also größtentheils nur unbegründete Vorurtheile und Kleinkräfte, welche ein gemeinsames und übereinstimmendes Handeln von Schule und Haus bis jetzt verunmöglicht.

Wir haben hier hauptsächlich städtische Verhältnisse im Auge; auf dem Lande, in kleinen Ortschaften, ist die Stellung des Lehrers wesentlich eine andere; die Beziehungen zwischen Schule und Haus sind lebhaftere und unvermittelte.

Wir hegen die bestimmte Zuversicht, daß bei verständigem und ernstlichem Zusammenspielen von Schule und Haus die segensreichen Wirkungen in kurzer Zeit sich äußern müßten und gewiß bedarf es nur der Anregung, um dasjenige in's Leben zu rufen, was ein Jeder, dem die Jugenderziehung am Herzen liegt, als wünschbar und nothwendig bezeichnen muß: einen engeren zweckentsprechenden Verkehr zwischen den Eltern und dem Lehrer; ein ernstes und durchgreifendes Zusammenwirken von Schule und Haus.

\* \* \*

Die Lehrerschaft der Stadt St. Gallen hat als Schulverein in dieser Richtung einen ersten, sehr verdankenswerthen Schritt gethan, indem sie zu ihrer letzten Zusammenkunft auch Nichtmitglieder des Vereins zur Teilnahme und Anhörung eines außerordentlich reichen Vortrages des Hrn. Dr. Dok. „auf der Waid“ öffentlich einladierte. Unbegreiflicher Weise wurde von dieser freundlichen Einladung und trefflichen Gelegenheit, den Besitzungen der Schule sich anzuschließen, von Seite der Eltern in keiner Weise Gebrauch gemacht.

Es ist indeß sehr zu wünschen, daß der Schulverein sich dadurch nicht irre machen lasse, sondern daß er bei anderer Gelegenheit sich speziell dafür bemühe, die Eltern mit seinem Wirken vertraut zu machen.

In erweiterter Form — als Erziehungsverein — würden sich gewiß gerne auch solche Eltern als Mitglieder anschließen, welche, von der hohen Wichtigkeit der erzieherischen Aufgabe durchdrungen, nach besten Kräften zur Erreichung des schönen Ziels mithelfen wollten.

### Über die Werthschätzung des kindlichen Lebens im Säuglingsalter.

(Von Dr. med. G. Guster.)

Die Werthschätzung des menschlichen Lebens, einerer, in welchem Alter, ist das sicherste Zeichen fortgeschritten Civilisation. Jacobi.

Es ist eine vielfach zu machende, für unsere moderne Kultur keineswegs sehr schmeichelhafte Erfahrung, daß auch heute noch in allen Ständen, namentlich aber in den unbemittelten und ungebildeten, der Mensch in seiner kleinsten Erscheinungs-

form, als Neugeborner und Säugling bis zum ersten Lebensjahr, nicht so hoch geachtet wird, wie es doch Christenthum und Humanität mit Recht verlangen.\*)

Jedes menschliche Wesen, ob arm oder reich, ob Mädchen oder Knabe, wenn es einmal das Licht der Welt erblickte, hat aber nach unseren heutigen Anschauungen, entgegengesetzt denen des Alterthums und mancher heidnischen Völker der Jetzzeit, vollsten Anspruch auf innige Theilnahme und Pflege.

Diese thut ihm auch bei seiner ganzen unfertigen Entwicklung und Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse doppelt noth. Vielzahl kann aber gerade der Arzt die Beobachtung machen, wie alles Mögliche gethan oder unterlassen wird, um den oft so schwachen, kaum gesponnenen Lebensfaden der jungen, zarten Wesen wieder abzureißen.

Die Werthschätzung des Kindeslebens muß freilich den Müttern schon lebendig vorschweben, noch bevor der Sprößling geboren ist; Aufklärungen über das Verhalten in jener Zeit des ahnungsvollen Hoffens sind daher für jede Frau dringend nothwendig. Da, wo das schwache Weib hart mit Noth und Sorge kämpft, in Fabriken mit oft sehr gefundehitschädlichen Industrien beschäftigt ist, hat eine humane Gesetzgebung sich dessen angenommen und es für eine bestimmte Zeit vor und nach der Niederkunft aus dem Arbeitszaale verwiesen. Es ist eine recht schöne Frucht dieser ächt menschlichen Fürsorge, daß in den sehr industriellen Kantonen Glarus und Baselstadt seit Durchführung der einschlägigen Fabrikgezegung zum Schutz der weiblichen Arbeiter die Zahl der Todigeburten sehr fühlbar abgenommen hat.

Ist aber das Kind geboren, dann erinnere man sich bei jedem Schritt und Tritt in der Pflege und physischen Erziehung des anfänglich so hilflosen „Ebenbildes Gottes“, daß, wie Miss Nightingale so treffend sagt, es eben so leicht ist, ein kleines Kind um's Leben zu bringen, als wie ein Räth auszuläufen. Es ist dies heutzutage um so eher möglich, als im Zusammenhang mit zweckwidriger Ernährung, Ueberanstrengung, Vernachlässigung der nothwendigsten Gesundheitsregeln überhaupt bei den ärmern Klassen, in Folge Schwäche, Blutarmuth, Verwesenheit als Strafe einer zu raffinierten Lebensweise unter den höhern Ständen, namentlich der Städte, die Zahl der lebensschwachen Kinder ohnedies eine sehr beträchtliche ist.

In keiner Sünde aber von Seiten der Mutter gegen die ehreren Gebote der Natur liegt eine größere, leider nur höchst mangelhaft zum Bewußtsein kommende Geringsschätzung des eigenen Fleisches und Blutes, als in der heutzutage leider mancherorts, auch bei uns in der Schweiz und besonders in einzelnen Kantonen so leichtfunning und gewissenlos unterlassenen Selbstnährung der Säuglinge an weicher Mutterbrust. Es klingt wie ein Märchen aus urkräftiger Zeit, wenn wir von dem römischen Schriftsteller Tacitus berichten hören, daß bei den alten Germanen eine jede Mutter ihren Sprößling selber geßift habe; heutzutage wird an vielen Orten der verschiedensten, oft trivialsten Gründe wegen nur ein kleiner Bruchtheil der Kinder im ersten Lebensjahr an der Mutterbrust genährt, wie die Natur es vorschreibt.

In der Stadt St. Gallen erhielten z. B. im Jahre 1879 von je 100 Säuglingen nur 40 den

\*) Anmerkung der Redaktion. Indem wir annehmen, es sei für die Frauen ohne Ausnahme interessant, zu vernehmen, wie die Beziehung der Mütter zu der Sterblichkeit der kleinen Kinder von ärztlicher Seite aufgefaßt und bearbeitet werde, legen wir obige Einwendung unsern geehrten Leserinnen unverändert vor. Bei objektiver Betrachtung dieser hier behandelten, wichtigen Materie ist es wohl möglich, daß eine solch' herbe Sprache gegen das Weib als Mutter sich einem Manne — vornehmlich einem praktizierenden Arzte — aufdrängt und er dabei dennoch die besten Absichten im Auge haben kann. Wir aber, als weibliches Weib, als Mutter, wissen die Sache von einem andern Standpunkte aus zu beurtheilen und werden in einer unserer nächsten Nummern pflichtgemäß als Antwort derartig als gleichgültig und leichtfunning bezeichneten Mütter auftreten, die, wie der Berater obigen Artikels in seiner weiteren Abhandlung schamlos behauptet — einen großen Theil der zahlreichen Todesfälle im Säuglingsalter auf dem Gewissen haben.

kräftigenden Born der Muttermilch; von den Beijerinnen der übrigen 60 künstlich aufgezogenen Kinder dürfte manche erröthen, wenn sie den Namen „Mutter“ hört, den dasjenige Weib nicht verdient, das eine so heilige und süße Pflicht verabsäumt, falls die Natur ihm die Möglichkeit und das Glück ihrer Erfüllung gegeben hat. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre starben denn auch in der Stadt St. Gallen jedes Jahr von 100 lebendgeborenen Kindern wieder 27, bevor sie die Schwelle des zweiten Lebensjahres überschritten.

In großen Städten sind diese Verhältnisse noch trauriger; so erhalten in Berlin nur 30 Prozent der Säuglinge Muttermilch. Aber auch auf dem Lande, wo, dem schlichten, natürlichen, von der Kultur weniger belebten Sinn der Bewohner entsprechend, die naturgemäße Lebens- und Ernährungsweise auch der kleinen Kinder vorausgesetzt werden sollte, trifft man in manchen Gegenden geradezu beschämende Zustände, die sich auch durch eine enorme Sterblichkeit, ein wahres Massendahinziehen der armen, kleinen, schlaflosen Geschöpfe rächen.

Im Kanton St. Gallen haben die beiden Bezirke Täblat und Gofau, wo nur sehr selten eine Mutter ihrem Kinde die Brust reicht, denn weder Bauerin noch Fabrikarbeiterin finden zu diesem Geschäft Zeit, die größte Säuglingssterblichkeit; dort gehen nach dem zehnjährigen Durchschnitt der Jahre 1870—79 von je 100 lebend geborenen Kindern jährlich mehr als 30 vor abgelaufenen ersten Jahre wieder zu Grunde, eine wahre Herodessterblichkeit. In Sargans und Werdenberg verlieren die Mütter, bei allerdings geringerer Kinderzahl, hauptsächlich in Folge der als schöne Regel seit Jahren beobachteten Sitte der Selbstnährung der kleinen, jährlich nur 17 und 13 von je 100 lebend zur Welt gekommenen Kindern in den ersten zwölf Monaten.

Angeichts der oben mitgetheilten, durch solche aus andern Kantonen zu unterstützenden hohen Ziffern der Säuglingssterblichkeit, die neben manchen anderen Naturwidrigkeiten in der Kindespflege ihren Hauptgrund in der so gerne und vielfach vernachlässigten ersten Mutterpflicht hat, möchten wir auch dem jetzigen weiblichen Geschlecht mit Rousseau zurrufen: „Die Frauen haben aufgehört, Mütter zu sein; wenn sie sich dazu verstellen, ihre Kinder wie die selbst zu nähren, wird der Staat sich wieder bevölken.“ Es ist eine durch Erfahrung und Statistik unwiderleglich erhärtete Thatache, daß dadurch die Mütter die Werthschätzung des kindlichen Lebens im Säuglingsalter am besten an den Tag legen, die Kleinkindersterblichkeit am meisten innerhalb mäßiger Grenzen halten können, wenn sie der süssen Aufgabe, die ihnen die Natur auferlegt, der Pflicht der Selbststiftung der Neugeborenen und Säuglinge in allen Ständen und unter allen Umständen, möglichst gerecht werden.

Über alle Ausnahmen von dieser Naturbestimmung und Regel sollten bei jeder gewissenhaften Mutter nie eigene unwürdige Bequemlichkeit oder verwerthliche Leichtsinn, nie die zu weit getriebene Angstlichkeit des Gatten oder der Verwandten, nie die oft nur zu geneigte Stimme der Hebamme oder Pflegefrau entscheiden, sondern nur der einstinctive und nicht allzu galante Arzt. Würde dieser Grundsatz allgemein zur Richtschnur in einer so wichtigen und unter Umständen sehr verhängnisvollen Frage erhoben, mancher innere Vorwurf bliebe erspart, mancher nagende Kummer würde vermieden, manche bittere Thräne ungeweint und manches zarte, sonst verloren gehende Menschenleben glücklich über die gefährlichen Klippen hinweggehoben, welche schon das Debüt in diesem dornenreichen Leben in so reichem Maße mit sich bringt.

(Schluß folgt.)

### Die Trunksucht vor dem Auge des Gesetzgebers.

Im St. Gallischen Grossen Rathe entspann sich eine längere Diskussion darüber: ob und in wiefern Veraufsichtung die Berechnungsfähigkeit einer strafbaren Handlung ausschließe.

Es ist wirklich unbegreiflich, wie man die Trunkenheit als Strafbefreiungs- oder Strafmilderungsgrund anerkennen will. Ist dieses verabschewungswürdige Laster doch anerkannt dasjenige, welchem Familien- und Volkswohlfahrt allüberall in so bedenklichem Maße zum Opfer fallen!

Wenn der Staat es bereits als seine Pflicht erklärte, gegen dieses so verderbliche Uebel mit Auflösung aller Kräfte zu Felde zu ziehen, so klingt es wie Hohn, wenn dasselbe Laster, welches die Ursache und Veranlassung so zahlreicher Verbrechen ist, vom Staaate selbst noch geschützt und gesetzlich sanktionirt werden will.

Unseres Erachtens sollte vielmehr die Trunkenheit ebenfalls strafbar sein oder doch als Verschärfungsgrund betrachtet werden, wie gegenwärtig in deutschen Bundesräthe ein Gesetz in Bevorschlag ist.

Mit welchem Rechte will sich das Gesetz dazu hergeben, die Täuffer zu beschützen?!

Wissen denn diejenigen Männer, welche das Volk dazu berufen hat, seine Gesetze zu berathen, nichts von dem unmöglichsten Elende, welches das so weit verbreitete Laster der Trunksucht in vielen Tausenden von Familien herausbeschwört?

Kennen sie nicht die Klagen der bejammernswerten Frauen und Kinder, welche unter der Trunksucht des Vaters geistig und körperlich elend dahinziehen müssen?

Denken sie nicht an die Insassen der Irrenhäuser, Spitäler, Rettungsanstalten und Zuchthäuser, deren sturer Blick aus den blödsinnigen Gesichtern und deren elender, sterker Leib und verkommenes Geist die Stunde der Bezugung zu büßen haben, in welcher ein trunksüchtiger Mann kraß seines gesetzlichen, ethelichen Rechtes seine Frau zur unglücklichen, trostlosen Mutter mache?

Wer schürt das arme, gefechtete Weib vor der durch die Trunkenheit zur viehischen Lust geschrüten Leidenschaft des Mannes?!

Was nützt es, das Untraut abzuschneiden, wenn die Wurzel fortwuchert und stetsfort wieder auf's neue in's Kraut schießt?

Zieht zuerst gegen die Trunksucht zu Felde — auch mit den Waffen des Gesetzes — dann wird in Zukunft die Revision der Strafgesetzbücher nicht mehr so viel Zeit und Worte in Anspruch nehmen, weil die Tribünen der Verbrechen beseitigt ist und also wenig solche mehr zur Beurtheilung werden gelangen müssen.

Wenn in der Frauenvelt sich da und dort Bestrebungen zur Erlangung des Stimm- und Wahlrechtes geltend zu machen suchen, so finden diese eine Rechtfertigung durch das einseitige und ungerechte Vorgeben der Gesetzgeber, welche in ihren bindenden Beschlüssen — welchen auch die Frauen sich unbedingt fügen müssen — die größere Hälfte des Menschengeschlechtes, den weiblichen Theil vollständig unberücksichtigt lassen.

Es ist ja ein alter, volkswirtschaftlicher Erfahrungssatz: dem Darbenden zu geben, daß er zum Fördern und Nehmen nicht gezwungen werde. Mit Zug und Recht kann er auch hier zur Anwendung kommen.

Durch ungerechte und einseitige Gesetzgebung manifestiert der Mann sich als Unterdrücker des schwächeren weiblichen Geschlechtes, wo er naturgemäß dessen Beschützer sein sollte!

### Ein kleiner Schritt zum großen Biele.

Mit großer Befriedigung theilen wir mit, daß die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft in ihrer nächsten Sitzung in erster Reihe „die Frage über den Alkoholismus, und die Mittel, seiner Verbreitung entgegenzutreten“ einer gründlichen Behandlung zu unterziehen gedenkt. Die Fragestellung, die bereits zu Händen der kantonalen Referenten gelangt ist und die wir in Hauptzügen hier wiedergeben, berechtigt zu schönen Hoffnungen. Es sollen beprochen werden:

a) Die Wirkungen des übermäßigen Gebrauchs geistiger Getränke auf den menschlichen Körper.

- b) Konsum und Produkte derselben in der Schweiz.
- c) Wirkungen bei deren Missbrauch, sofern er auf Geisteskrankheit, Selbstmorde, Verbrechen, Pauperismus und Verkommen der Rasse Einfluß hat.
- d) Aufzählung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, welche in der Schweiz den Missbrauch geistiger Getränke verhindern sollen, sowohl in Bezug auf Getränkesteuern und Wirthschaftstaxen, als auch auf Kontrolle der Qualität der zum Verkaufe gelangenden Getränke.
- e) Vorschläge zu besseren gesetzlichen Repressionsmaßregeln.
- f) Vorschläge für Privat-Initiative zur Bekämpfung des Missbrauchs.

Eine Reihe fast erschöpfender Besprechungen. Doch scheint es uns, daß ein in Basel erscheinendes Blatt mit Recht fordert, man möchte dem Obigen noch beifügen:

„woher entsteht der Missbrauch?“ und

„welches sind seine Ursachen?“

um unter Anderem „den Einfluß der Industrie von Käse und kondensirter Milch, — der Tagelöhner in den Gewerben, verglichen mit früheren Kleinbauernwirthschaften (beide als Faktoren der großen Vermehrung der Bevölkerung) — sowie den Einfluß der Gewohnheit des Wirthshauses, der ungemein zugenommen,“ noch beleuchten zu können; auch müßt jenes Blatt einen Vergleich aufgestellt zu sehen zwischen den Ansprüchen und der Leistungsfähigkeit der Arbeiter, die ohne geistige Getränke zu leben verstehen, wie die Italiener, mit denen des einheimischen Volkes.

Wir freuen uns aufrichtig, daß von so kompetenter Seite dem ärgerlichen Uebel unserer Zeit an den Leib gerückt wird; doch können wir uns nicht eines leisen Gefühles der Wehmuth entschlagen, daß auch hier wie bei den meisten sozialen Uebeln unserer Zeit, wenn sie anfangen, uns über den Kopf zu wachsen und „ungemüthlich“ werden, vor allem und zuerst die Hilfe des Staates angerufen wird, die doch unserer bescheidenen Meinung nach nur da — dann aber entschieden und ausgiebig — einschreiten sollte, wo das Volk selbst durch eigene Anstrengung der Situation nicht mehr Meister werden kann.

Wie viel würdiger wäre es, wenn man sich aufrichtig und eifrig anstrengen würde, das Volk selbst über seinen gewaltigsten Feind aufzuklären, wenn z. B. einzelne Gemeinden es als eine Ehre betrachten würden, in ihrem Schooße nur solche Wirthshäuser zu haben, die bloss dem vermeintlich unbedingten Bedürfnisse der Bevölkerung entsprächen — noch höher würden wir gewiß jene stellen, die sie reolut färt ganz abschaffen würden! Zweifellos müßte man in kurzer Zeit die schönen Früchte dieses Eisers zu sehen bekommen.

Es sollte aber auch ein Volk sich klar darüber werden, wo es selbst durch eigene Kraft sich emporarbeiten kann; wo es nicht zugeben sollte, daß erst von oben her an ihm korrigirt werden muß. Es wäre sonst dieses unaufhörliche Anrufen der Staatshilfe, der Staatsgewalt, ein nur zu trauriges Zeichen des Abgelebens bis in die tiefsten Wurzeln.

Einen großen Fehler hat wirklich der Staat wieder gut zu machen: die Gesetze, die dem Wirthshause einen so großen Aufschwung verliehen, wieder einzuschränken. Das Volk selbst aber sollte zuerst einen Versuch machen, sich von der Sklaverei des Wirthshauses zu befreien, bevor man die ganze Sache dem Staaate allein zur Erledigung zuweist!

### Die Monatsarbeiten im Garten und Hause.

April.

Mit diesem Monat beginnt die Gartenarbeit allgemein und überall und es gibt so viel zu thun, daß oft nicht genug Hände vorhanden sind. Schmutz, Obst- und Blütenarten müssen ganz fertig in Ordnung gebracht werden. Was noch nicht geerntet zu werden braucht, muß wenigstens gereinigt werden, damit das Untraut nicht aufkommt und der Garten reinigt aussieht. Was das Frühjahr günstig oder ist die Gegend rauh, so werden noch alle Jähn in den vorherigen Monaten angegebenen Pflanzungen und Saaten gemacht. Schnell keimende Samen, z. B. Erben, Pflaumen, kommen bei der Aprilsaaft sogar fast eben so bald, wie früher

gesäet; jedenfalls säet man die Hauptmasse der Erben erst jetzt, frühe und späte zugleich. In milden Gegenden kann man bei warmem Wetter Ende April die ersten Buchsbäume in gesähte Lage säen. Sobald das Wetter günstig ist, wird die Aussaat der zum Winterbedarf nötigen Kohlarten in's Freie gemacht, dazwischen Sommer- und Bindfalt (Stengelsalat) gelässt. Ebenso Radieschen und Sommerrettige. Überwinterete Gemüse, als Spinat, Winterkraut und Winterkraut, sowie auch die Erdbeeren werden behält. Ausdauernde Gemüse und Wurzelpflanzen, wie Schnittlauch, Salbei, Thymian, Estragon u. a. m. können umgepflanzt werden, und Spargel, Artischockenbeete werden neu angelegt. Im Obigen werden zu Anfang des Monats in rauhen Gegenden noch Bäume geschnitten und Spalierbäume angebunden. Wenn der Wein noch nicht aufgedeckt ist, so gejchehe es zeitig im April. Im Blumengarten werden die im Sommer und Herbst blühenden Stauden angepflanzt und gehäult, wenn sie nötig haben. Die Blumenzwiebeln und Knollen, welche trocken überwinteret werden, werden gelegt (jedoch nicht Georginen). Alle Sommergewächse, welche frohlich in das Land gesetzt werden können, sind jetzt zu säen. In das nüchternen Mistbeet werden diejenigen gejæt, welche gepflanzt werden sollen. Die Rosen sind jetzt zu beschneiden und anzubinden. Stauden und zweijährige Blumen, welche ein öfters Unpflanzen vertragen, werden aus dem Vorjahrsarten in den Schmiedgarten verpflanzt. Sind die Lettovipflanzen groß genug, so müssen sie gepflanzt werden. Der Mistbeet für Gemüse unterhält, hat zu sorgen, daß sie bei warmem Wetter gelüftet, Gurken bei starkem Sonnenchein beschattet werden. Wer Melonen zieht, thut wohl, sie jetzt jetzt zu pflanzen. Der Zimmergarten hat jetzt viele blühende Pflanzen, die bei Sonnenchein viel Wasser verbrauchen. Von Blumenzwiebeln blühen selten noch Hyacinthen und Kroton, reichlich noch Spätpulpen, Narzissen und Jonquilien, ferner die früher zur Blüthe gebrachten Stauden, als Vergissmeinnicht, Primel, Herzblumen u. a. m., durchwinterte Roseda. Getriebene Rosen erreihen erst jetzt ihre ganze Schönheit. Noch können die im März genannten Blumen umgepflanzt werden. Die verblühten Kamillen und Aleen bekommen helle Plätz, damit sich die jungen Triebe normal ausbilden können. Müssten Rosen neu angepflanzt werden, so ist jetzt die beste Zeit, jedoch nicht bei rauher Witterung. Nadelholzbäume und andere Coniferen müssen gepflanzt werden, bevor der Trieb beginnt.

Es ist's nur am Baum gelegen,  
Dort an des Gärtners schleinem Pflegem.

### Abgerissene Gedanken.

Jedes Mädchen wiße von früher Kindheit an, daß es die häuslichen Arbeiten erlernen muß, wie sein A-B-C, und daß es nicht freigeworben wird zum mindigen Menschen, ehe es die Pflichten kennen gelernt hat, welche die Natur ihm bestimmt und es wird gerne und freudig sich dem unterziehen, was alle lernen und leisten müssen. (L. Büchner.)

\* \* \*

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;  
Das Achte bleibt der Nachwelt unverloren.

\* \* \*

Besser klein und ohne Schulden,  
Als riesengroß mit fremden Gulden.

### Sonett.

Ich schlend're sinnend durch die engen Gassen,  
Da tritt aus nied'rem Haus ein Leidengang --  
Und herzreisend an das Thür mir schlug  
Ein Schlußchen aus des Weibes Mund, dem blaßten.

Sie folgt den Trägern einzlig, welterlassen;  
Der kleine Saug ihr theurtest Kleino'd trug;  
Dem Mutterherzen war es ja genug,  
Um es voll Liebesinbrust zu umfassen.

Es zieht die Menge stumpf und kalt vorüber,  
Ein Leidengang! — das sieht man alle Tage!  
Man sieht's und keiner spricht ein Wort darüber.

Doch mir zerriß die Brust des Weibes Klage;  
Nichts stimmt wie Mutterthränen — je mich trüber,  
Wie eines Kindes Saug am Frühlingsstage.

(G. Eberold.)

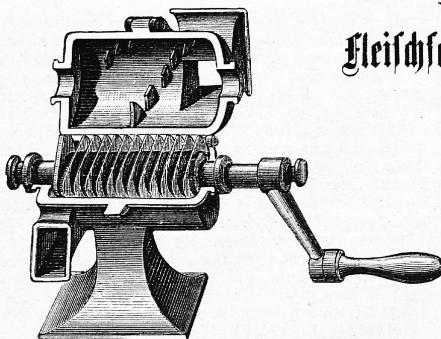
### Briefkasten der Redaktion.

**X.** Wir haben glücklicherweise nicht die mindeste Anlage zur Neugabe.

**An die anonyme Naturfreundin.** Es würde uns herlich freuen, uns mit Ihnen mündlich vernehmen zu können; es steht uns absolut an Zeit zur schriftlichen Beantwortung Ihres feindlichen Schreibens. Wir sind ja bis Abends 8 Uhr zu sprechen.

**Irma.** Die „Schnell- und Sparbrater“ von Boie und Müllter, Lahnhoferstrasse in Zürich, sind die nämlichen Systeme, wie die Malminiatoren und Kunstsächen. Da sehr sichtbar ausgestellt sind, so kann man leichter auf sie aufmerksam machen. Ich habe Ihnen eine Reihe von Apparaten, in Folge anderer Deteriorierung, so wohl in die Bratröhre und den Ofen, als auch in die Herdöfen zu gebrauchen sind. Wir haben uns von den großen Zweckmägnägen derjenigen selbst überzeugt und darf die Anschaffung aus dieser Bezugsquelle Ihnen bestens empfohlen werden.

**An Verschiedene.** Die Beantwortung muss aus Mangel an Zeit und Raum verschoben werden.



**Patentirt  
Fleischschneide-Maschine.**

Diese auf der Innenseite emaillierte Maschine mit Messern auf der Walze, welche sich leicht abnehmen lassen, zeichnet sich außer durch große Leistungsfähigkeit dadurch aus, daß alle Theile leicht gereinigt werden können, weil man nirgends durch Stifte oder Ecken am Abtrocknen gehindert ist. Die selbe ist in der deutschen Hausfrauen-Zeitung durch den Vorstand der Kochschule des Berliner Hausfrauen-Bereins ganz besonders empfohlen.

Prospekt über dieselben, sowie sämmtliche hauswirthschaftliche Maschinen gratis und franko.

**Sauter & Bächtold,  
Konstruktionswerkstätte hauswirthschaftlicher Maschinen  
Ermatingen (Thurgau).**

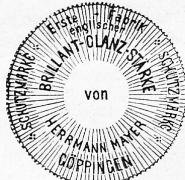
**Dampfwaschhäfen**

in 5 Größen, sehr solid gearbeitet, sowie Waschbretter in 3 Größen empfiehlt

**J. Eicher, Flaschner,  
Lampen- und Blechwarenlager,  
Schmidgasse 21, St. Gallen.**

NB. Preiscurant und Gebrauchsanweisung gratis und franko.

**Avis für Hausfrauen & Büglerinnen!**



gesetzlich deponirt.



Die beliebte englische  
**Brillant-Glanz-**  
**Stärke**

Ist die beste Stärke zum Glanz- & Steifbügeln.

Diese Glanzstärke enthält zugleich die feinste Stärke, welche den schönsten Glanz gibt, und wird solche überall in Folge der leichten Anwendung und Billigkeit des Preises jedem andern Glanzpräparat vorgezogen. Die verehrlichen Hausfrauen werden gebeten, diese Glanzstärke mit Vertrauen aufzunehmen und zu probiren. Originalpackete à 30 Cts. sind zu ziehen durch die Depots:

in St. Gallen: bei Johannes Schlatter; J. Osterwalder-Dürr; Bernhard Scheitlin, Brühlgasse 15; Carl Baumgartner, Sohn, älter;

in Herisau: bei J. Büchler zur Tanne;

in Winterthur: bei H. Tschudy-Altmann; Ernst Rieter, Sohn;

in Wyl: bei C. J. Schmidweber;

in Frauenfeld: bei E. Wüst & Cie.;

in Schaffhausen: bei Gebr. Kummer; in Zürich: bei Joh. Schöldorfer zur alten Post; Weiss & Pfister, Bahnhofquartier; Albert Nägeli, Niederdorfstrasse 22, Rennweg 10;

in Bern: bei Alpons Höning; J. F. Locher; Dürr & Vatter;

in Basel: bei E. Ramsperger; Emil Fischer; Emanuel Preiswerk;

in Luzern: bei Martin Brunner & Cie.

in Paqueten zu 10 Schachteln à 25 Cts., in großen Schachteln (für Haushaltungen besonders vortheilhaft) à 15 " ferner: diverse Ständer und Streichapparate, sowie Ausreichmasse für dieselben, empfehlen zu ges. Abnahme

**Lemm & Sprecher, Mültergasse, St. Gallen.**

Die

**Parquetbodenwickse von R. Hornbeck in Konstanz**

(eines der anerkannt besten Fabrikate, ist vorzüglich bei den Herren P. L. Zollitscher und Joh. Schlatter in St. Gallen, Joh. Busch in Rorschach und in der Müller'schen Spezerei- und Samenhandlung in Frauenfeld.

P. S. Sämtliche Wickse sind mit Firma versehen.

**Avis an Wäscherinnen.**

Der neue Stärkeglanz, der „Schwarz“ genannt, in flüssiger Form, übertrifft unbestreitbar alle Erzeugnisse dieser Art. — Deposits: in St. Gallen: P. L. Zollitscher; in Winterthur: Ernst Rieter's Sohn; in Zürich: H. Böckart; G. Baier; J. Finsler im Meiershof; in Bern: J. Schifmann; A. Aberegg; in Schwyz: Ch. Schümperlin; in Basel: Müller & Pfäffler; in Frauenfeld: G. Guterhöhn.

**Bei Frau Birenschl-Hucher, St. Gallen**  
befindet sich die Ablage der für schöne Arbeit bekannten  
**Chemischen Waschanstalt & Kleidersärberei**  
von H. Hintermeister in Zürich.

Spezialität: Waschen, Färben und auf Wunsch Reparieren von getragenen Herrenkleidern.

Das Umfärbeln geschieht in ungemeinem Zustand und ersetzen solche Kleider meistens neue Anschaffungen. Erfolg garantiert. Schönste Resultate im Waschen und Färben von Damenkleidern etc. etc.

**Jeder Hausfrau**

empfiehlt als besonders vortheilhaft:

**Prima Café-Extrakt**

in Büchsen von 1/2, 1, 2 1/2, 5 und 10 Kilo. Dieser Café-Extrakt besitzt die Eigenschaft, daß er, ohne einen Satz zu hinterlassen, den Café wohlschmeckend und glashell macht; durch seinen Caffeinhalt eine bedeutende Caffeesparnis erreicht wird.

Man versäume nicht, einen Versuch zu machen.  
**Gustav Himpel, Rapperswil.**

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung der Lungen und alle Brustbeschwerden ist die wohlbekannte

**PATE PECTORALE FORTIFIANTE**  
de J. KLÄUS, au Locle (Suisse).

zu empfehlen. Neben 60,000 Schachteln, die nur in der Schweiz per Winter konsumiert werden, bestätigen ihre verdiente Erwerbung den populären Ansehen. 6 Chemiedrägen. Preis per Schachtel Fr. 1, per 1/2 Schachtel 50 Cts. Depos in den meisten Apotheken.

**Champagne**

**FRITZ STRUB & Cie.**  
Reims & Bâle.

Bâle 1877 — Paris 1878 — Paris 1879  
Prix d'honneur. Médaille de bronze. Médaille d'argent.

**PRIX-COURANT.**

Vins de Champagne:

Carte blanche la bout. fes. 5. —  
Carte d'or " " 4. —  
Carte noire " " 3. —

Spécialité de

Champagne suisse „Extra Dry“ 2. 50

½ Bouteilles 50 centimes en plus.

Vins pris à Reims ou à Bâle suivant destination.

**W. HUBER,**  
Stadthausplatz, Zürich.

Fabrik der neuesten und besten

**Petrol-Koch-Apparate.**

Lampen und Lichter.

Komplete Kücheneinrichtungen.

Den vollen Betrag der Ausgaben erstatte zurück in Coupon-Commercial.

**Preis-Courant gratis.**

**Blumendünger.**

Zu Paqueten von 1 Kilo mit Gebrauchs- anweisung à 60 Cts. pr. Paq. empfiehlt

**J. Finsler im Meiershof**  
in Zürich.

**Nur Fr. 3**  
 kostet eine solide

**Wanduhr**

Amerikaner System. 5 Stück zw. Fr. 12.

**F. Frey, Rheinstr. 50 Basel.**

**Gold-Fische!**

verleihe unter Garantie lebender Ankunfts gegen Nachnahme oder vorherige Einwendung des Beitrages à 40 Pf. per Stück.

**J. Bungert, Köln.**